

Eponine

# **Szenen eines Alltags**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Wie sieht der Alltag verschiedener Figuren aus HP aus? Darüber mache ich mir Gedanken - und versuche, das in OS zu schildern.

Teilweise recht witzig, aber durchaus auch traurig oder nachdenklich...

## Vorwort

Dies hier sind bzw werden verschiedene Oneschots über "ganz alltägliche" Situationen im Alltag verschiedenster HP-Charaktere.

Ich schreibe allerdings besonders gerne über die Familie Weasley... aber nicht nur! :)

Ansonsten: lasst euch einfach überraschen!!! ;)

Falls ihr über den Alltag irgendeiner HP-Figur gerne mehr wissen möchtet, dann dennt mir die Person und einen Titel, den der OS tragen soll, ich schreib ihn euch dann.

Disclaimer: nix mir, alles J.K. Rowling! ;)

und jetzt viel spaß beim lesen!!!!

### **Meine anderen FFs:**

Im Schatten der Alhambra

Who knows who you are? - PW per PN

Wo niemand deine Schreie hört - PW per PN

Bellamort - Totale Finsternis - Songfic

Dunkle Vergangenheit

# Inhaltsverzeichnis

1. Nächtlicher Badespaß
2. Magische Küchenrolle
3. Unsichtbar
4. So eine süße Katze!
5. Schminkstunde
6. Die Peitschende Weide
7. Das geheime Turmzimmer

# Nächtlicher Badespaß

## Nächtlicher Badespaß

„Hey, hast du alles?“

„Jep.“

„Badehose und Handtuch?“

„Alles dabei!“

Leise kichernd huschten Fred und George Weasley durch den stockdunklen Gemeinschaftsraum zum Porträtloch und drückten es zur Seite.

„Na toll, die Weasley-Zwillinge!“, stöhnte die Fette Dame schlaftrunken. „Ihr wollt wohl wieder einen der Schlossbewohner um seinen wohlverdienten Schlaf bringen?“

Der dreizehnjährige Fred verbeugte sich spöttisch. „Aber nein, werte Dame! Heute Nacht ist solch wunderbares Wetter und außerdem ist es so herrlich warm draußen, dass George und mir nach einer kleinen Abkühlung ist – im wahrsten Sinn des Wortes! Und jetzt will ich Euren holden Schlaf nicht weiter stören!“ Sprach's und flitzte mit seinem Zwillingenbruder die nächste Treppe hinunter.

Grummelnd schloss die Fette Dame wieder die Augen.

Währenddessen schlichen die beiden Brüder, diverse Geheimgänge benutzend um Filch, Peeves oder dergleichen zu entkommen, zum Schlossportal. George streckte eine Hand nach dem großen Tor aus: verschlossen!

„Mist, seit wann sperren die denn ab?“, beschwerte er sich.

„Egal, wir nehmen einfach das große Rohr im Jungenklo im ersten Stock, du weißt schon, das wir erst letzte Woche entdeckt haben. Das führt doch direkt hinunter in den See!“

„Stimmt, dass wir nicht früher darauf gedacht haben... und wie kommen wir dann wieder rein?“

„Keine Ahnung, das werden wir schon sehen!“

„Okay, dann mal los!“

Hintereinander huschten sie den düsteren Gang entlang, stießen die Tür des Jungenklos auf und patschten auf nackten Füßen über den kalten Fliesenboden. Dann tippte George mit dem Zauberstab gegen die dritte Fliese von rechts unten und eine runde Öffnung wurde sichtbar – gerade groß genug für zwei schlanke Jungenkörper.

Fred ließ sich als erstes hinein gleiten. Mit einem Jauchzen sauste er das Rohr hinab in den See – gleich einer Wasserrutsche. Ein Platschen zeugte von seiner Ankunft. Rasch tat George es ihm nach.

Der See war eiskalt und raubte den beiden fast den Atem. Aber an einem heißen Sommertag wie diesem war solch kühles Nass genau das richtige!

Dumm nur, dass Handtuch und Zauberstäbe mit in den See geplumpst und nun sehr nass waren. Aber mit einem Schlenker des Zauberstabs wurde beides wieder trocken und im nahen Gebüsch am Seeufer versteckt.

Der Mond kam hinter einer Wolkenbank hervor und beleuchtete kalt die Szenerie. Klar und hell spiegelte er sich in der aufgewühlten Wasseroberfläche und schickte seine Strahlen bis zum schlammgetrübten Grund des Sees.

Schon bald war eine wilde Wasserschlacht im Gange. Fred und George bespritzen sich mit Wasser, tauchten sich gegenseitig unter und veranstalteten Wettschwimmen und Tauchgänge. Erschöpft und nach Atem ringend lagen sie schließlich in ihre Handtücher gewickelt am Ufer und grinsten sich an.

„Das alles beweist nur wieder mal, dass ich der bessere von uns beiden bin!“, stellte Fred keuchend fest.

„Stimmt ja gar nicht! Du kämpfst nur immer mit unfairen Mitteln!“, entgegnete George und stieß seinem Bruder freundschaftlich den Ellbogen in die Rippen. Dieser jaulte auf.

Da zogen plötzlich seltsame Geräusche die Aufmerksamkeit der beiden Jungen auf sich. Die Oberfläche des Sees schien lebendig zu werden: große Luftblasen stiegen nach oben, kleine Strudel bildeten sich und hin und wieder spritzten Wasserfontänen hoch in die Luft.

Rasch versteckten die Zwillinge sich hinter dem Gebüsch – und konnten ein seltsames Treiben beobachten.

Aufgeweckt durch die hellen Strahlen des Vollmonds kamen die Wassermenschen an die Oberfläche des Sees. Auf Meerisch, das dem Singen der Delfine und Wale ähnelte, riefen sie sich Sätze zu. Schnell wie Fische schossen sie im Wasser hin und her, neckten sich und spielten fangen. Von Zeit zu Zeit sprang einer von ihnen in einer Pirouette in die Luft um dann in einem eleganten Kopfsprung wider in den See einzutauchen.

Zwei Meerjungfrauen – wie die Muggel sie nannten – schienen mitten im Wasser zu sitzen. Sie kicherten, kämmten sich die Haare und machten den Wassermännern schöne Augen.

Plötzlich ertönte ein wilder Schrei. Zwei Wassermänner bedrohten sich mit ihren Dreizacken. Sie zischten sich wütend an, flitzen mal hierhin, mal dorthin und hieben immer wider wütend aufeinander ein. Schließlich tauchte mit einem gewaltigen Blubbern und Brausen ein weiterer Wassermensch auf – diesmal schien es sich um eine Frau zu handeln. Allerdings war es schwer festzustellen, weil ihre Haare wild in alle Richtungen abstanden und unter andere, bis zum Beginn ihres Fischschwanzes reichten.

Sie schien die Anführerin zu sein, denn sie schimpfte wütend mit den beiden Wassermännern – auch wenn die Zwillinge sie nicht verstehen konnten, so war die Miene der Chefin doch allzu deutlich.

Nach einer Weile verschwanden die Wassermenschen wieder in die unergründlichen Tiefen des Sees. Die Oberfläche lag spiegelglatt im Mondlicht, nur der Sommerwind schlug leichte Wellen.

„Wow!“, brach Fred schließlich das Schweigen. „Sag, dass wir das nicht nur geträumt haben!“

George kniff ihn schmerzhaft in die Seite. „Au!“, brüllte sein Bruder.

„Wie es scheint, ist das wirklich passiert“, stellte George grinsend fest.

„Ich glaube kaum, dass ein anderer Mensch je Zeuge eines solchen Schauspiels geworden ist!“, meinte Fred beeindruckt. „Wir sollten öfter des Nachts baden gehen, was meinst du?“

-----

wenn es euch gefallen hat, lasst mir doch nen kleinen kommi da!! :)

# Magische Küchenrolle

Huhu!!! \*wink\*

Hier also ein weiterer Oneshot, auch diesmal stehen die Weasleys im Mittelpunkt... ;)

Re-Kommis findet ihr am Ende des chaps!

Und nun: viel spaß beim Lesen!!!

-----

## Magische Küchenrolle

An einem Sonntag Ende August stand Molly Weasley in der Küche und überwachte ihre Töpfe, Messer und Kochlöffel, die wie von selbst das Abendessen zubereiteten. Der Braten im Ofen verbreitete langsam einen köstlichen Duft, die Kartoffel waren beinahe gar und die Soße...

Für einen Moment wurde Molly durch ein spitzes Kreischen der kleinen Ginny abgelenkt, doch sie wurde nur von Fred – oder war es George? – durchgekitzelt. Beruhigt wandte sich Molly wieder ihrem Essen zu. Doch ein unangenehmer Geruch sagte ihr, dass ihre Soße übergekocht war. Seufzend griff sie nach der Küchenrolle, die am Fensterbrett stand. Aber ihre Hand griff ins Leere.

Stirnrunzelnd blickte sie sich in der Küche um. Als sie einen Schritt in Richtung Ofen machte, um den Topf mit der Soße endlich beiseite zu schieben, stieß ihr Fuß gegen etwas Weiches. Da lag sie ja, die Küchenrolle! Wie kam die denn dorthin?

Molly bückte sich und wollte sie aufheben. Aber die Küchenrolle schnappte nach ihrer Hand und hoppelte unter ein Regal.

Was war denn mit der Küchenrolle passiert? Hatte sie sie etwa aus Versehen verhext, als sie das Essen mit einem Zauber belegt hatte, damit es sich von selber zubereitete? Molly zog ihren Zauberstab aus der Schürzentasche, richtete ihn auf die Küchenrolle und sagte: „Accio Küchenrolle!“

Anstatt sofort zu ihr zu schwirren, verbiss sich die Küchenrolle knurrend und pfauchend im untersten Regalbrett. Da sie dennoch unerbittlich von Mollys Zauber angezogen wurde, riss sie beim Herbeischweben kurzerhand ein Stück Holz aus dem Brett. Unentwegt zischend und fauchend landete die Küchenrolle schließlich in Mollys Hand und biss ihr sofort den Daumen blutig. Mit einem Aufschrei ließ Molly sie wieder fallen und steckte den blutenden Daumen in ihren Mund. Die Küchenrolle verschwand im Wohnzimmer. Da war doch was faul daran... Und sie hatte auch schon einen Verdacht, wer da wieder mal dahinter steckte!

Wutschnaubend steckte Molly den Kopf ins Wohnzimmer, wo sich ihr ein beinahe lustiges Bild bot: der dreijährige Ron lag auf einem Haufen alter Zeitungen und schlief, seinen Teddybären im Arm. Die kleine Ginny saß, mit einem breiten Grinsen im total verschmierten Gesicht, in einem Blumentopf und kaute an etwas undefinierbarem. Fred und George indessen hatten offenbar Charlie seinen Zauberstab entwendet und den gerade sieben Jahre alt gewordenen Percy mit vereinten Kräften an einen Stuhl gebunden und ihn geknebelt. Seine Haare waren blau, ebenso wie seine Augenbrauen. Und während sich Percy verzweifelt wand, hetzte ihm George – oder war es Fred? – die verhexte Küchenrolle an den Hals, die sich knurrend und Papierfetzen spuckend in Percys linkem Hosenbein verbiss. Beide Zwillinge jauchzten vor Vergnügen.

Molly verbiss sich ein Kichern und stürzte auf ihre Jungs zu, einerseits um Percy zu retten, andererseits um den Zwillingen gehörig die Leviten zu lesen. Doch auf halbem Weg wurde sie aufgehalten – von der Küchenrolle, die gerade das Weite suchen wollte. Molly richtete ihren Zauberstab auf das verhexte Küchenutensil und rief: „Finite Incantatem!“

Nachdem die Küchenrolle gezähmt war, befreite sie den armen Percy, der ständig Freds und Georges Attacken zum Opfer fiel, aus seiner misslichen Lage, nahm den Zwillingen den Zauberstab ab und verstaute ihn sicher in ihrer Schürzentasche und schickte sie dann zur Strafe auf ihr Zimmer. Sie klaubte gerade

Klein-Ginny aus dem Blumentopf, die ihr mit einem fröhlichen „Tets guut!“ beide verschmierten Händchen ins Gesicht patschte und Molly somit ebenfalls eingedreht war – die Pampe roch stark nach uralten Keksen von Tante Muriel –, als dicke, schwarze Rauchschwaden aus der Küchentür kamen.

„Du meine Güte! Mein Essen!“ Molly setzte Ginny auf den Boden und wollte in die Küche zurückhasten. Doch im von dichtem Rauch komplett vernebelten Gang stieß sie mit jemandem zusammen und fand sich, Sekunden später, auf dem Boden sitzend und in den Armen ihres Mannes wieder.

„Molly, Schatz“, sagte er mit tränenden Augen. „Meine Mutter hat uns zum Abendessen eingeladen.“

„Merlin!“, rief Molly aus. „Gut, dann werde ich mich mal darum kümmern, dass wir nicht die Muggel-Feuerwehr am Hals haben. Du kannst dich inzwischen darum kümmern, dass die Kinder in einem präsentierbaren Zustand sind!“ Und mit diesen Worten enteilte sie in die Küche und überließ es ihrem Mann, sich um seine Rasselbande zu kümmern.

Während Arthur entsetzt das total verwüstete Wohnzimmer und unter anderem seinen blauhaarigen Sohn betrachtete, griffen kleine, krümelige und nasse Hände nach den Hosenstummeln seiner besten Hose und seine einzige Tochter hielt ihm grinsend ein zur Unkenntlichkeit zerkautes Etwas hin und krächte fröhlich: „Papa! Tets?“

-----

@HermioneMalfoy: nein, ich bin der meinung, dass das eingangportal mit vielen schutzzaubern o.ä. geschützt ist... sonst könnte ja jeder gleich rein! ;)

@Larri94: ganz genau deiner meinung!!! :) mach ich... keine sorge! xD

@Legolas: Tja... das ist die große Frage, oder? xDDich denke, jemand, der so viel rumkommt, wie die beiden, findet immer einen weg hinaus oder hinein... ;)

@Lilienblüte: danke! :) ja, hab ich. dne zweiten platz bei einem geschichtswettbewerb auf ner anderen HP-seite :)

# Unsichtbar

Huhu!

voilà ein neues chap, das ich **AshLee** widme, da sie es sich gewünscht hat...

Re-Kommis am Ende der seite!

viel spaß beim lesen!!!

-----

## Unsichtbar

Barty Crouch Junior stand in der Tür zu seinem Zimmer und starrte missmutig auf dessen trostlose Einrichtung. Sein erstes Jahr in Hogwarts war toll gewesen – endlich mal außer Reichweite seines fanatischen Vaters! Doch nun waren Sommerferien und die musste er hier verbringen.

Wütend pfefferte er seinen Koffer in eine der Ecken und ließ sich auf sein Bett fallen. Staubwolken wirbelten auf und er musste husten. Na toll! Sein Vater hatte es anscheinend einen Dreck geschert – bei diesem Wort musste Barty beinahe lachen, denn es traf voll und ganz zu – ob das Zimmer seines Sohnes unter einer Staubschicht versank oder nicht. Es war beinahe so, als ob er seine, Bartys, Existenz gar nicht wahrnehmen würde... nie wahrnahm...

„Winky!“, rief Barty halblaut.

Sofort erschien die Hauselfe, die ihn praktisch aufgezogen hatte, in seinem Zimmer. „Master Barty wünschen?“, piepste sie und blickte ihren Ziehsohn liebevoll an. Da Mathilda Crouch unter chronischen Depressionen litt – schon sein Bartys Geburt – hatte sie sich seiner angenommen.

„Mach mein Zimmer sauber.“ Der 12jährige Junge hatte den Tonfall seines Vaters, mit dem dieser mit ihm Untergebenen sprach, perfekt übernommen.

„Gewiss, Master Barty.“ Eifrig machte sich die Elfe ans Werk. „Wenn Ihr in einer Stunde wieder kommt, werdet Ihr Euer Zimmer nicht mehr wiedererkennen!“ Winky strahlte vor Freude und schob Barty zur Tür hinaus.

Seufzend begab er sich ins Wohnzimmer, wo seine Mutter in eine dicke Decke gehüllt – und das bei 30 Grad im Schatten! – auf dem Sofa lag. Als er eintrat, schlug sie die Augen auf. „Barty...“ Wie müde ihre Stimme klang! Wie kraftlos und ... beinahe leblos... „Komm zu mir, mein Junge!“

Etwas widerwillig trat er näher an sie heran und ließ es zu, dass sie ihm einen feuchten Kuss auf seine Hand gab. Als sie nach dem Schuljahr fragte, grunzte er nur gereizt und antwortete nicht.

Eine Stunde später kehrte er in sein inzwischen blitzsauberes Zimmer zurück. Seine Koffer standen bereits ausgeräumt in einer Ecke, auf seinem Schreibtisch lagen, gut sichtbar, die Prüfungsergebnisse. Wild aufkeimender Stolz ließ Bartys schmale Brust anschwellen.

Vielleicht, wenn er die ausgezeichneten Noten seines Sohnes sah, würde Bartemius Crouch Senior seinem Sohn endlich die Anerkennung zollen, die ihm zustand! Vielleicht würde er dann endlich überhaupt bemerken, dass er ein Kind hatte...

Als Barty die Haustür schlagen hörte, eilte er – das Zeugnis in der Hand – erfreut nach draußen in den Flur. Dort stand sein Vater, das hellbraune Haar perfekt frisiert, und hinter ihm zwei weitere, tadellos gekleidete Herren. Mist – sein Vater hatte Besuch mit nach Hause gebracht! Das war nicht gut... überhaupt nicht gut...

Da sah Bartemius Crouch Senior seinen Sohn – ungepflegt wie immer – im Halbschatten des Vorzimmerschranks stehen. Missbilligend rümpfte er die Nase. „Geh dir ordentliche Kleidung anziehen, Barty. So muss man sich ja für dich schämen!“ Seine Augen huschten über Bartys zerrissene Hosen und sein

schlabbriges Lieblings-T-Shirt.

„Aber Vater, ich wollte dir doch meine Prüfungsergebnisse z...“

„Verswinde aus meinen Augen, bis du in einem vorzeigbaren Zustand bist!“ Die Augen seines Vaters funkelten kalt und seine Stimme ließ Barty einen Schauer über den Rücken laufen.

„Ja, Vater.“

Zehn Minuten später saßen Bartemius Crouch Senior und seine beiden Gäste – beides hochrangige Ministeriumsbeamte – bereits am großen Tisch im Salon. Winky servierte das von ihr zubereitete Essen.

Schüchtern trat Barty hinzu und versuchte, die Aufmerksamkeit seines Vaters auf sich zu ziehen. Er war jetzt perfekt gekleidet und frisiert und hoffte auf etwas Lob... Doch umsonst, der Vater würdigte ihn nicht eines Blickes.

Frustriert schlich Barty zu seinem Platz und löffelte seine Suppe, wobei er absichtlich laut mit dem Löffel gegen den Tellerrand schlug. Das einzige, was er sich ersehnte, war, dass sein Vater ihn ansah, ihm so versicherte, dass es ihn gab... dass er sich seine eigene Existenz nicht nur einbildete... Dieser unterhielt sich jedoch angeregt mit den beiden Männern über die Verabschiedung eines neuen Gesetzes.

Der nächste Gang wurde aufgetragen. Winky schaufelte ihrem Schützling eine ordentliche Portion auf den Teller und flüsterte ihm zu, er solle nur tüchtig zuschlagen. Er beachtete sie nicht.

Papa! Schau mich an! Bitte... schrie er in Gedanken laut, doch niemand konnte ihn hören. Er musste wohl andere Register aufziehen...

Barty begann, laut und unappetitlich zu essen, er stieß absichtlich sein Glas um, das Krachend auf den Fliesen zerschellte und stieß seine Gabel so fest in das Steak, dass der Teller beinahe in zwei Hälften brach. Als er laut rülpste, knurrte sein Vater: „Barty, verschwinde in dein Zimmer und lass dich für heute nicht mehr bei mir blicken.“ Das alles sagte er ohne die geringste Gefühlsregung und ohne seinen Sohn auch nur eines winzigen Blickes zu würdigen. Mit einer Stimme, die Barty erschauern ließ.

Schnell verschwand Barty in sein Zimmer, wo er sich bäuchlings auf sein Bett warf und in Tränen ausbrach. Nie sah sein Vater ihn an, nie nahm er ihn wahr, nie lobte er ihn, er bestrafte ihn nicht einmal. Es war gerade so, als ob sein Sohn für ihn unsichtbar war...

Papa! Ich liebe dich!, heulte er in Gedanken auf, während er sich die Tränen aus den Augenwinkeln wischte und der Schmerz des Verlassen-Seins ihm die Brust zu zerquetschen schien. Doch er zweifelte stark daran, dass seine Liebe erwidert wurde.

Unsichtbar...

Dieses Wort schwebte wie ein drohendes Damoklesschwert über Bartys Kopf und drohte, ihn zu ersticken. Was gab es Schlimmeres, als vom eigenen Vater ignoriert zu werden?

Irgendwann werde ich es dir zeigen, drohte Barty im Geheimen. Irgendwann werde ich etwas machen, das deine Aufmerksamkeit unweigerlich auf mich ziehen wird. Irgendwann...

-----

Re-Kommis:

@Vöna:

meine süße!!!! freut mich sehr, dass dir die OS bis jetzt gefallen haben! :D und ja, genauso hab ich mir den alltag bei den weasleys auch vorgestellt!!! HDGDL!!! \*bussy\*

## So eine süße Katze!

huhu ihr!

nach langem, langem warten (öhm, ja...) bekommt ihr nun endlich mal wieder einen OS in dieser Kategorie von mir. Mir war fad und ich kann nicht viel reden (heiser), deshalb hab ich mich hinter meine Tastatur geklemmt.

DANKE

@Vöna: ja, er sollte traurig sein... und sirius hatte ganz recht. crouch senior ist sozusagen selber schuld...

@AshLee: kann man das? das find ich fein :) sicher ist er selber schuld... aber naja, barty jr hat ja auch darunter zu leiden, nicht wahr? :(

ich hoffe, euch gefällt dieser neue, kleine OS \*ggg\*

viel spaß beim lesen!!!!

und sagt mir doch, wie es euch gefallen hat... ;)

-----

### So eine süße Katze!

Es war Anfang April, die Frühlingsblumen streckten mutig ihre Köpfchen durch die noch kalte, unwirtliche Erde um die ersten, wärmenden Sonnenstrahlen zu erreichen. Ein Schmetterling flatterte träge über die Wiese. Die Knospen der nahe stehenden Weide waren kurz vor dem Aufplatzen.

In den Ästen desselben Baumes lag eine kleine, getigerte Katze und gähnte herzerreißend. Dann fuhr sie ihre Krallen aus und schlug sie genüsslich in die Rinde. Die Sonne schien auf ihren Pelz und malte helle Kringel auf ihren dunklen Bauch.

So lässt es sich gut leben!, dachte die Katze bei sich und schloss die Augen, um ein kleines Nickerchen zu halten. Fern von allem Alltagsstress, der einem normalerweise das Leben schwer machte...

Während die Katze ruhig schlief, krabbelte ein kleiner Käfer an ihr vorbei, mühte sich ab, über die raue Rinde zu klettern. Auf Höhe des Gesichts der Katze hielt er an und betrachtete verwundert die seltsam symmetrische Fellzeichnung, die um die Augen der Katze herum zu sehen war. Aber was kümmerte ihn das! Er musste schauen, dass er weiterkam.

Laute Kinderstimmen rissen die Katze aus ihrem wohligen Schlummer. Leicht verärgert räkelte sie sich, machte einen Katzenbuckel und spähte dann durch das Geäst hinunter auf die Wiese.

Genau unter ihrem Baum hatten es sich drei Mädchen gemütlich gemacht, eine davon hatte schreckliches, bonbonrosafarbenes Haar, das in Stacheln vom Kopf abstand. Welch eine Verschandelung der Landschaft! Die Mädchen schnatterten fröhlich, quasselten über die Schule, kicherten über Jungs und tauschten den neuesten Klatsch aus.

Entnervt fauchte die Katze leise – sie hatte sich auf einen ruhigen, erholsamen Nachmittag gefreut, wenn sie schon mal nicht arbeiten musste. Aber das Schicksal hatte anscheinend andere Pläne mit ihr. Während die Katze anfing, sich sorgfältig zu putzen, lauschte sie weiterhin den Mädchenstimmen.

„Das kannst du nicht bringen!“, rief die Blonde entsetzt aus. „Wenn du Billy einen Bowtruckle ins Bett

setzt, bekommst du voll den Ärger!“

„Na und? Mir egal“, entgegnete das Mädchen mit den rosa Haaren trotzig. „Er ist doch selber Schuld, wenn er mich in den Hintern kneift! Und dauernd schreit er mir so dumme Sachen nach...“

„Mensch, Tonks, ich hab dir doch schon gesagt, dass Billy Weston in dich verknallt ist!“ Der braunhaarige Lockenkopf verdrehte die Augen. „Warum sonst wird er immer rot, wenn du ihn anschaust? Oder warum sonst schenkt er dir Bonbons, was glaubst du?“

„Verknallt? In mich? Igitt!“ Tonks schüttelte sich und die drei Mädchen brachen in hysterisches Gelächter aus.

Die Katze oben am Baum hätte den Kopf geschüttelt, wenn das nicht absolut unkatzenhaft gewesen wäre. Zweitklässlerinnen! Die waren noch anstrengender als die pubertierenden Gören aus den oberen Klassen! Und sie musste sich das alles auch noch anhören... Das konnte ja noch heiter werden!

„Außerdem hast du ihm doch eh sofort eine geknallt, oder?“ Die Blonde grinste breit.

„Was hättest du denn gemacht, Tilly?“, wollte Tonks wissen.

„Ich weiß es!“, rief die dritte aus. „Tilly hätte ihn geküsst, sie steht ja heimlich auf ihn!“

Erneut hysterisches Gegacker.

„Gar nicht!“ Tilly lief knallrot an. „Du lügst, Alyssa, das stimmt doch gar nicht!“

„Ach, und warum wirst du dann rot?“

„Hey, seid mal leise, ihr zwei!“ Tonks war aufgestanden und starrte ins Geäst hoch.

Oh nein! Hatten die Mädchen sie etwa hier entdeckt? Das wäre nicht gut, das wäre gar nicht gut... Sie wollte doch nur ihre Ruhe haben und nicht von kleinen, Katzenverrückten Mädchen gestreichelt und betüfelt werden! Jetzt hieß es, schleunigst die Flucht zu ergreifen. Fragte sich nur, wohin... Bei Merlins Bart! Zu spät...

„Oh, seht mal, wie süß! Eine Katze!“ Aufgeregt deutete Tonks hinauf, genau auf die kleine, getigerte Katze, die leise fauchend zurückwich.

„Ich hol sie runter, ja?“ Alyssa wartete gar nicht auf eine Antwort ihrer Freundinnen, stattdessen zückte sie ihren Zauberstab, deutete damit auf die Katze und rief „Accio Katze!“ Den Zauber hatte sie von ihrer großen Schwester gelernt und sofort gewusst, dass er praktisch sein würde.

Sogleich surrte der kleine Tiger gegen seinen Willen vom Baum herunter, genau in die erwartungsvollen Arme der Mädchen, die die Katze zu sich auf die Decke setzten und begannen, das Tier zu streicheln und Kosenamen zu erfinden.

„Wem sie wohl gehört?“, überlegte Tilly laut.

„Ach, irgendwem. Es gibt hier doch so viele Katzen und die meisten streunen frei auf dem Gelände herum. Meine ist auch so ein treuloses Biest. Oh bist du ein süßes Kätzchen“, säuselte Alyssa begeistert.

„Stimmt, ich hab gehört, wie sich die alte McGonagall neulich darüber aufgeregt hat, dass sich die Schüler zu wenig um ihre Haustiere kümmern“, meldete sich Tonks wieder zu Wort. Sie aß gerade mit großen Bissen ein Stück Kuchen, der ins Fell der Katze krümelte. „Schie schagte wasch von wegn dasch die Schüler sisch

mehr um ihre Viescher kümmern scholln“, mampfte sie.

„Ach, McGonagall regt sich doch über alles auf, das wisst ihr doch. Manchmal frag ich mich, ob Schimpfen ihre Lieblingsbeschäftigung ist“, kicherte Tilly.

„Shshsh, wenn sie uns hört!“ Ängstlich blickte Alyssa sich um.

„Wie denn das? Wo soll sie denn bitte sein, hier hinter dem Baum versteckt?“ Die drei Mädchen blickten sich in die Augen und bei dem Gedanken, dass McGonagall sich hinter einem Baum verstecken und ihre Schüler belauschen würde, grölten sie los.

Der kleinen getigerten Katze, die zunehmend ungehaltener geworden war, wurde es nun zu bunt. Sie nahm ihre wahre Gestalt an – innerhalb weniger Sekunden stand mitten auf der Picknickdecke der Mädchen der Animagus Minerva McGonagall in voller Lebensgröße und klopfte sich Kuchenkrümel vom Umhang.

Die drei Freundinnen glotzen sie mit offenem Mund an; Tilly lief sofort knallrot an, während Tonks‘ Haare vor Schreck hellblond wurden und Alyssa aussah, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen.

„So“, schnaubte Professor McGonagall und betrachtete die Hufflepuff-Schülerinnen eine nach der anderen streng, die unter ihrem Blick immer mehr zusammenschrumpften. „Sie finden also, ich sei eine alte Vettel, die den lieben langen Tag mit Schimpfen und Ausspionieren verbringt?“, wollte sie wissen.

„Nein, Professor, wir...“, brabbelte Tonks zusammenhangslos vor sich hin.

„Oh, ich habe sehr gut verstanden, was Sie gesagt haben, Miss Tonks.“ Sie musste ein Schmunzeln unterdrücken. „Aber da Sie alle so tierlieb sind, denke ich, Sie werden die Eulerei sicherlich mit Freuden reinigen! Ohne Zauberei, versteht sich.“ Sprach’s, drehte sich um und verschwand.

Auf dem Weg zum Schloss musste Minerva hart mit sich kämpfen, um nicht die Beherrschung zu verlieren und laut loszulachen. Aber die Gesichter der Schülerinnen, ihre Gesichter!!!

Im Weggehen hörte sie noch, wie Tonks mit atemlos-erschrockener Stimme kreischte: „Bei Merlins gestreiften Unterhosen! Wir haben Professor McGonagall gestreichelt!“

*tjaja, man sollte vorsichtig sein, mit scheinbar lieben, kleinen, harmlosen Kätzchen... \*ggggg\* Und, habt ihr erkannt, dass die Katze McGonagall ist? Bzw ab wann war euch das klar?  
Ihr kriegt bald einen neuen OS! :D*

# Schminkstunde

huhu! :)

falls das hier noch wen interessiert: hier ein neuer OS von mir, der in einer langweiligen Vorlesung entstanden ist...

ich hoffe, ihr mögt ihn! :D

viel spaß beim lesen!!!! und über kommis freu ich mich immer... ;)

-----

## Schminkstunde

Leichtfüßig rannte das kleine, blonde Mädchen durchs feuchte Gras. Der starke Tau des Oktobermorgens benetzte ihre nackten Zehen. Buntes Laub raschelte, als sie darüber lief. Der Saum ihres langen Rockes sog das Nass auf, der hellrote Stoff wurde dunkel.

Das lange, blonde Haar flatterte im Wind, immer wieder musste die Kleine eine widerspenstige Strähne aus dem Gesicht streichen. Die großen, dunkelblauen Augen blitzten fröhlich.

Vor ihr her hastete ein Gartengnom, die winzigen, verhornten Füße trommelten im schnellen Takt seines Laufes über die kalte Erde, als er mein Blumenbeet überquerte und in einem fast schon blattlosen Brombeerbusch verschwand. Er hatte gerade genüsslich einen Regenwurm verzehrt, als eine Patschhand nach ihm gegrabscht und ihn hochgehoben hatte. Mit einem Biss in den Daumen hatte er sich befreien können und nun war er auf der Flucht vor dem neugierigen Menschenkind.

Das Mädchen kam näher, ihr Schatten fiel auf das Versteck des Gartengnomms, der sich rasch duckte, um nicht gesehen zu werden.

Diese Bewegung verriet ihn allerdings.

Ohne Vorwarnung wurden die Stachelzweige des Busches beiseite gedrückt und die Kleine griff erneut nach ihm, vorsichtiger diesmal, sodass er nicht mehr zubeißen konnte. Sie lachte glücklich, während der Gartengnom wütend fauchte und strampelte.

Außer Atem von der Verfolgungsjagd ließ sie sich ins feuchte Gras plumpsen und studierte das gefangene Wesen aufmerksam, das jetzt seine Zähne fletschte. Doch sie war auf der Hut. Er war größer als ihre Puppen und unglaublich hässlich. Armer Kerl! Sicherlich wollte er auch schön sein! Die Kleine überlegte.

Ihre Mama hatte Stifte, mit denen sie sich im Gesicht anmalte, wenn sie sich schön machte. Kurz entschlossen lief das Mädchen, den Gartengnom fest in der linken Hand haltend, ins Haus und verschwand im Badezimmer.

Dort klemmte sie ihn sich ohne Umschweife zwischen die Knie und begann, ihn mit Kajal, Rouge, Lidschatten, Lippenstift und Nagellack zu verschönern, während das Tierwesen schimpfte, spuckte und zappelte.

Nach getaner Arbeit sauste das Mädchen los in Richtung Labor, um ihrer Mama ihr Kunstwerk zu zeigen. „Mommy, schau mal, hab eine neue Puppe!“, quietschte sie stolz.

Ihre Mutter nahm die übergroße Brille ab, die sie immer bei ihren Experimenten trug, und blies sich die

Stirnfransen aus dem Gesicht. Dann erst fiel ihr Blick auf den grell geschminkten und heftig um sich schlagenden Gartengnom. Gerade noch rechtzeitig konnte sie sich davon abhalten, in hysterisches Gelächter auszubrechen.

„Luna! Was hast du denn mit dem Gnom gemacht!?“ rief sie aus und ging in die Hocke, um mit ihrer fünfjährigen Tochter auf gleicher Augenhöhe zu sein.

„Schön gemacht, wie du immer!“, krächte die Kleine fröhlich und hielt ihrer Mutter ihr neues Spielzeug unter die Nase.

„Das sehe ich“, lachte Nuria Lovegood. Sie hob Luna hoch und setzte sie sich auf die Hüfte. „Was denkst du, setzen wir ihn wieder raus? Dann kann er seinen Freunden zeigen, wie schön du ihn gemacht hast!“

Luna nickte heftig, strampelte und wurde runtergelassen. Schnell sauste sie in den Garten zurück, wo sie den Gnom vorsichtig ins Gras setzte, der sofort auf eines der Erdlöcher zu flitzte, wobei er sich heftig mit beiden Händen übers Gesicht rubbelte.

„Morgen probier ich aus, ob dir Lilas Kleid passt!“, rief Luna ihm nach und dachte an das tolle, blaue Rüschenkleid ihrer Lieblingspuppe.

Nuria Lovegood war hinter ihrer Tochter aus dem Haus getreten; ihre nackten Füße hinterließen feuchte Abdrücke auf dem Steinboden der Veranda. „Wollen wir Daddy suchen, Luna?“, schlug sie vor und hielt ihr Gesicht in die warmen Sonnenstrahlen.

„Au ja!“ Und schon raste die Kleine wieder ins Haus zurück. „Daddy!“, schallte ihre Stimme durch die offenen Fenster nach draußen. „Daddy, wo bist du?“

Lächelnd pflückte Nuria eine der knallroten Margeriten – eine Eigenzüchtung – und steckte sie sich ins dichte dunkelblonde Haar. Dann folgte sie Luna nach drinnen.

Diese hatte inzwischen den Raum im oberen Stockwerk erreicht, wo der Klitterer in der neuen, von Xenophilus erfundenen, automatischen Druckmaschine produziert wurde. Kreischend vor Freude hüpfte das Mädchen zwischen den druckfrischen Zeitungen herum und quietschte jedes Mal ohrenbetäubend laut, wenn ein neues Exemplar aus der Maschine heraus schoss.

Xenophilus versuchte indessen, seine Tochter aus dem wachsenden Zeitungshaufen herauszufischen, was sich als nicht einfach herausstellte, denn Luna sprang wie ein Muggel-Gummiball auf und ab, hin und her.

Gerade als Nuria in den Raum trat, in dem man sich auf Grund des Lärms kaum unterhalten konnte, umschlossen Xenophilus' Hände die Hüften seiner Tochter und er schmiss sie sich über die Schulter. „Hab ich den Eindringlich!“, rief er und tat so, als wolle er Luna aus dem Fenster werfen. Kicherns klammerte sie sich an seinem purpurnen Umhang fest. „Was machen wir jetzt mit dir?“

„Daddy...“, schmeichelte die Kleine und gab ihm einen dicken Schmatzer auf die Wange. „Tun wir Plimmis fangen?“

Nuria watete durch die Zeitungen auf ihren Mann zu und umarmte ihn und die gemeinsame Tochter. „Das wäre mal eine gute Idee! Es wird sowieso langsam Zeit, das Mittagessen vorzubereiten. Und bis ihr beiden genügend Plimpys gefangen habt...“

„In Ordnung“, stimmte Xenophilus zu.

Jubelnd trampelte Luna die Treppe hinunter, dass das Holz nur so ächzte, um das Angelzeug zu holen.

„Viel Spaß! Und kommt nicht wieder völlig nass heim“, lächelte Nuria und küsste ihren Mann zärtlich.

Er erwiderte den Kuss, zwinkerte ihr zu und verschwand mit den Worten „Keine Sorge, heute werfe ich nur Luna rein!“ nach unten.

Hin und her gerissen zwischen Empörung und Belustigung, blickte Nuria Mann und Tochter nach, wie sie – beide barfuß – hinunter zum nahen Flüsschen liefen. Dann ging sie hinaus in den Garten, um die letzten warmen Sonnenstrahlen des Tages zu genießen.

# Die Peitschende Weide

huhu ihrs!

falls das hier noch jemanden interessiert...  
das hier entstand für einen geschichtswettbewerb auf ner anderen HP-seite.  
mal was anderes... ;)

viel spaß beim lesen!!!!!!!  
und über kommentare freu ich mich immer!

-----

## Die Peitschende Weide

Memoiren eines Baumes

Meine Mutter steht in den tiefen, undurchdringlichen Wäldern Transsylvaniens. Eine Peitschende Weide bekommt nur einmal in ihrem ganzen Leben Blüten, um sich fortpflanzen zu können. Die Muggel nennen sie „Weidenkätzchen“. Bei normalen Weiden sind das kleine, flauschige Bällchen. Bei einem Baum unserer Art haben diese ach so niedlichen Weidenkätzchen so genannte Krallen, um sich gegen ihre natürliche Feinde zu wehren. Deshalb werden nur die wenigsten befruchtet – kein Insekt möchte gerne auf einer Stachelpflanze Platz nehmen!

Einer dieser wenigen Nachkommen war ich.

Im Schatten meiner Mutter fiel ich zu Boden, den sie bereits auslaugte. Dort schlug ich zum ersten Mal meine kläglichen Wurzeln hinein, verzweifelt versucht, zumindest einige wenige Nährstoffe zu bekommen. Ich war ein klägliches, kümmerliches Pflänzchen, das immer befürchten musste, dass irgendein wildes Tier es mit einem Haps verschlingt. Selbst meine Äste, die eigentlich peitschend und gefährlich sein sollten, glichen eher dünnen Grashalmen.

Eines regnerischen Tages kam eine kleine Hexe vorbei, mit zottigem, ungepflegten Haar und Erde unter den ungeschnittenen Fingernägeln. Sie grub mich aus, steckte mich in einen kleinen Blumentopf mit feuchter Erde und band mich an ihren Besenstiel.

Ich glaube, ich bin einer der wenigen Bäume, der von sich sagen kann, dass er je durch die Luft geflogen ist. Ich meine, wir Bäume sind doch eher erdverbundene Pflanzen – naja, so wie doch fast alle Pflanzen – und stehen eher darauf, unsere Wurzeln tief in der Erde zu wissen, als unsere Kronen hoch oben im Wind.

Wir landeten irgendwo in Großbritannien, ich hörte die Hexe von einem Ort namens „Hogwarts“ sprechen, als wir einmal während unseres Flugs Halt gemacht hatten und ich in meinem Sack Gesellschaft bekommen hatte – eine bissige, rote, tentaklige Pflanze, die mit doch tatsächlich einen meiner Äste (okay, noch sind es Zweige) abgebissen hat! Ich verpasste ihr dafür einen kräftigen Schlag (naja, wahrscheinlich war es eher ein Stups) mit einem meiner Äste.

Ich wurde ziemlich unsanft aus meinem Topf gerupft und an einen warmen Ort versetzt – ein Ort mit Glas überdacht, der warm und angenehm war. Herrlich!

Magische Pflanzen wachsen normalerweise recht schnell – zumindest wenn sie sich die Erde nicht mit einem habgierigen Mutterbaum teilen müssen – und so hatte ich innerhalb von einem Jahr eine stattliche Größe erreicht. Niemand getraute sich mehr, mir nahe zu kommen, wenn er nicht von meinen gewaltigen, peitschenden Ästen getroffen werden wollte.

Doch diese zauberstabschwingenden Menschen waren gerissen! Eines wunderschönen, warmen Tages

wurde ich aus meinem Halbschlaf geweckt, weil ich mit einem Erstarrungszauber belegt wurde. Wie gemein!

Die Hexe, die mich hierhergebracht hatte, grub mich mittels eines Zaubers aus, ließ mich aus meinem warmen Ort wegschwirren und verpflanzte mich ganz dreist – ohne mich nach meiner Meinung zu fragen! – an einen viel kühleren Ort, direkt vor einem Tunnel.

Hier stehe ich nun seit diesem Zeitpunkt. Es ist zwar nicht mehr so gemütlich wie früher, aber ich habe einen tollen Überblick über die Landschaft und über die Geschehnisse hier. Sieben Jahre lang wurde ich einmal im Monat mit einem Erstarrungszauber belegt, damit ein Junge durch den Gang, den ich sozusagen bewachte, huschen konnte.

Hin und wieder kamen Schüler vorbei, die mich stillzulegen versuchten, indem sie mit einem Stock den Knoten an meinen Wurzeln berühren wollten – verflucht sei derjenige, der ihnen diesen Trick verraten hatte! – aber ich war zu flink für sie.

Dann hatte ich lange Zeit meine Ruhe.

Bis eines lauen Sommerabends zwei verrückt gewordene Kinder mit einem fliegenden Auto genau in meiner Baumkrone gelandet sind. Sie haben zwei meiner Äste umgeknickt und wer weiß wie viele Zweige!

Nun, wir Peitschenden Weiden sind bekannt für unseren Jähzorn.

Also habe ich versucht, diese Blechkiste mit meinen Ästen zu zerquetschen, was aber leider misslang.

Später kam dann die kleine Hexe vorbei und wickelte mich in dämliche Bandagen. Als ob ich das nötig hätte, Frechheit, mich so zu verschandeln!

Ein halbes Jahr später – ich hielt gerade ein Nickerchen – wehte etwas Hölzernes genau in mein Geäst hinein. Wie ich es hasste, wenn meine Ruhe gestört wurde! Ohne nachzudenken schlug ich zu... Es war wohl ein Besen, aber nachdem ich mit ihm fertig war, bestand er nur mehr aus Kleinholz. Pech gehabt, das dumme Teil! Nicht meine Schuld...

Im darauffolgenden Sommer wurde es noch einmal sehr lebhaft zwischen meinen Wurzeln, unter anderem waren dieselben Jungen daran beteiligt, die mich im vergangenen Jahr so brutal misshandelt hatten. Ich wurde stillgelegt, wieder befreit, stillgelegt und so weiter. Anscheinend bereitete es ihnen Freude, mich zu ärgern!

Dann war es einige Zeit ruhig, bis ein großer Kampf zwischen den Zauberern entflammte. Das habe ich an den Menschen nie verstanden: warum sie so darauf erpicht waren, sich gegenseitig umzubringen und über alle Dinge auf dieser Welt zu herrschen! Zum Glück überstand ich das alles mehr oder weniger unbeschadet.

Nun stehe ich schon ich weiß nicht wie lange hier herum.

Inzwischen ist es ruhiger geworden. Natürlich wuseln immer noch kleine Menschenkinder zwischen meinen Wurzeln herum, ob als Mutprobe oder weil sie ein ruhiges Plätzchen suchen...

Ich bin alt geworden und habe viel gesehen.

Aber am liebsten mag ich immer noch den Wechsel der Jahreszeiten.

# Das geheime Turmzimmer

hi ihrs!

mal wieder ein neuer OS in dieser kategorie von mir.

er war ein beitrag zu einem geschichtswettbewerb von november auf einer anderen HP-seite von mir und gewann den 3. platz.

der titel war vorgegeben, ebenso ein limit von 800 wörtern.

ich wünsche euch ganz viel spaß beim lesen!

Wenn ich weiterhin gar keine Reviews bekomme, poste ich hier nichts mehr. Denn ganz ohne, das macht keinen Spaß.

-----

## Das geheime Turmzimmer

Sie rannte. Ihre Lungen schienen bersten zu wollen und es fühlte sich so an, als würde zwischen ihren Rippen ein Messer stecken. Der Waldboden federte leicht unter ihren nackten Füßen. Die Bäume streckten ihre Äste aus, um nach ihrem Haar zu greifen. Im Nebel sahen sie aus wie Skelette.

Trotz des kalten Novemberwetters trug sie keine Schuhe, sie hatte sie vergessen. Doch sie spürte weder die Zweige, die ihr ins Gesicht peitschten, noch die Kälte, die ihr in die Haut schnitt.

Tränen verschleierten ihre Sicht und durchnässten den Kragen ihrer Schuluniform.

Sie war auf der Flucht vor einem Siebtklässler und dessen Kumpel. Wieder einmal.

Seit sie letztes Jahr in die erste Klasse gekommen war, ärgerte er sie. Egal ob im Gemeinschaftsraum der Ravenclaws, ob in der Großen Halle oder einfach auf den Gängen, wenn er sie traf.

Nie wieder sollte er sie weinen sehen. Auch wenn er ihre Schuhe versteckte, ihre Schulsachen und was er sonst noch alles in die Finger bekam. Denn wenn er ihre Tränen sähe, würde ihn das nur in seinem Tun bestärken.

Und deshalb war sie in den Verbotenen Wald gerannt. Hierher traute er sich nicht. Nicht, seit er vor drei Jahren von Zentauren verschleppt worden war. Er hatte die stolzen Zauberwesen beleidigt, sodass sie ihn mitgenommen hatten. Erst nach Stunden war es Dumbledore und Hagrid gelungen, ihn zu finden und zu befreien.

Das alles wusste sie aus sicheren Quellen.

Keuchend blieb sie stehen, lehnte die Stirn gegen die kühle, taue Rinde eines Baumes. Das lange, blonde Haar klebte an ihrer verschwitzten Stirn. Trotzig wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht. Langsam brach der Abend herein, die Dämmerung kroch bereits über den Waldboden, aus Ritzen und Löchern hervor, bereit, die Herrschaft zu übernehmen und die Nacht einzuleiten.

Schon heftete sie sich an ihre Kleidung und benetzte ihr Haar, das in der aufkommenden Dunkelheit aschfarben leuchtete.

Seufzend stand sie auf und blickte sich um.

Sie sah nichts außer undurchdringlicher Dunkelheit. Wieso hatte die Nacht so schnell begonnen?

Welchen Weg musste sie einschlagen, um zurück zum Schloss zu gelangen?

Ratlos betrachtete sie den leise flüsternden Wald.

Da wurde in der Ferne ein Licht sichtbar. Vorsichtig und aufmerksam – es konnte genauso gut ein Irrlicht sein – ging sie darauf zu. Das Licht wurde größer und kraftvoller, es flackerte leicht und golden. Langsam nahm es eine Form an.

Geblendet blieb das Mädchen davor stehen und schloss die Augen.

Als sie sie wieder öffnete, blickte sie in das sanfte Antlitz einer durchscheinenden Frauengestalt, die sie freundlich anlächelte. „Hast du dich verlaufen, Luna Lovegood?“

Stauend öffnete Luna den Mund. „Woher weißt du meinen Namen? Wer bist du? Ein Geist?“

Glockenhelles Lachen ertönte. „Es tut nichts zur Sache, wer oder was ich bin... Du kannst mich 'Azzah' nennen... Ich bin so etwas wie dein Schutzengel. Es ist keine so gut Idee, nach Einbruch der Dunkelheit alleine durch einen Wald zu laufen, Luna!“

„Aber ich...“, setzte sie an.

Azzah nickte. „Ich weiß, was du sagen möchtest. Komm mit! Ich zeige dir einen Weg zum Schloss zurück.“

Luna folgte der Lichtgestalt durch die Finsternis. Sie wunderte sich nicht einmal über das Auftauchen ihres Schutzengels. Schließlich, so dachte sie bei sich, gibt es ja auch Nargel und Schumpfhörnige Schnarchkackler, wieso also soll es keine Engel geben?

Das Gras kitzelte ihre nackten Füße und sie genoss den Nachtspaziergang nun fast. Vor ihr tauchte aus der Dunkelheit ein riesiger Schatten auf, der die Sterne verdeckte.

Hogwarts.

Azzah gebot Luna Einhalt. „Hier.“ Sie deutete auf eine kleine, gekrümmte Fichte, die im spärlichen Lichtschein ihrer Gestalt zu sehen war. „Du streichst dem Baum sanft über die Rinde, genau hier und flüsterst ihm folgendes zu...“ Sie wisperte Luna etwas ins Ohr. „Dann lässt die Fichte dich rein. Du folgst dem Gang, immer höher hinauf. Oben wirst du einen Ort finden, den niemand sonst kennt. Lebe wohl!“

Die Lichtgestalt verblasste, während Luna tat, was Azzah ihr erklärt hatte.

Sie schlüpfte durch den schmalen Spalt in der Rinde des Baumes und lief den feuchten Gang entlang, kletterte eine Wendeltreppe hinauf, immer höher, bis sie vor einer hölzernen Türe stand, die leise knarrend aufschwang.

Luna trat ein.

Vor ihr lag ein kreisrunder Raum, hoch oben in einem Turm, wie ihr bei einem Blick aus dem Fenster klar wurde. Im Turm gegenüber konnte sie den Gemeinschaftsraum der Ravenclaws sehen. Neben einem riesigen Himmelbett gab es hier einen gemütlichen Kamin und auch sonst alle Möbel, dass hier jemand wohnen könnte.

Als Luna näher an das Bett herantrat, konnte sie die Worte lesen, die an dessen Fußende in das Holz graviert worden waren: „Witzigkeit im Übermaß ist des Menschen größter Schatz.“

In diesem geheimen Turmzimmer, musste Rowena Ravenclaw gewohnt haben.

Luna lächelte glücklich, als sie sich schlafen legte. Sie war sich sicher, dass niemand diesen Ort kannte.

Hier würde er sie nicht finden.